

Wo wollen wir in zehn Jahren stehen?

Erweiterte pädagogische
Aufgaben, neue Strukturen,
verbesserte Qualifikationen

Münster, 15. Mai 2007

Wo wollen wir in zehn Jahren stehen?

1. Angebote für Kinder unter drei Jahren
2. „Familienzentren“ – das Modell der Zukunft?
3. Bildungsarbeit /Sprachförderung
4. Der Übergang zur Grundschule
5. Ganztagsangebote für Schulkinder
6. Die Qualifizierung der Fachkräfte



aus : “Wach, neugierig, klug – Kinder unter 3 Jahren” © Bertelsmann-Stiftung

Buchtipps des Jahres: Gopnik; Kuhl & Meltzoff: Forschergeist in Windeln Wie Ihr Kind die Welt begreift



**Auch als
Taschenbuch
erhältlich**



Die Bedeutung der Kindheit, neurobiologisch betrachtet

© Bartl & Bartl



© Basisgemeinde Wulfshagenerhütte eG

Die sorgfältige
Gestaltung der
Eingewöhnungs-
situation
gemeinsam
mit den Eltern







aus : "Wach, neugierig, klug – Kinder unter 3 Jahren" © Bertelsmann-Stiftung

Notwendigkeiten aus fachlicher Sicht

1. Personalschlüssel laut Aktionsplan des „Europäischen Netzwerks Kinderbetreuung“
2. Bildung unterschiedlicher altersgemischter Gruppen möglich
3. Flexible Handhabung der Aufenthaltszeiten möglich
4. Möglichst enge Kooperation mit der Tagespflege

Wo wollen wir in zehn Jahren stehen?

1. Angebote für Kinder unter drei Jahren
2. „Familienzentren“ – das Modell der Zukunft?
3. Bildungsarbeit /Sprachförderung
4. Der Übergang zur Grundschule
5. Ganztagsangebote für Schulkinder
6. Die Qualifizierung der Fachkräfte

Ohne Eltern geht es nicht!

Der Einfluss des Elternhauses auf die Bildungskarriere von Kindern ist deutlich größer als der Einfluss von Institutionen.
(s. z.B. den 12. Kinder- und Jugendbericht des Bundes)

Ohne Eltern geht es nicht!

Urie Bronfenbrenners Botschaft:

„Das Ausmaß, in dem eine Person von den Erfahrungen im Verlauf ihrer Entwicklung profitieren kann, hängt direkt von der Anzahl kontextübergreifender Dyaden ab.“

(Bronfenbrenner, U.: Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Stuttgart 1981)

Ohne Eltern geht es nicht!

Viele Eltern brauchen Beratung und Hilfe.

Ohne Eltern geht es nicht!

Das „Familienzentrum“ sollte nicht möglichst viele Angebote von der Stange „abarbeiten“, sondern jede Einrichtung sollte im Rahmen der Gemeinwesenarbeit das jeweils Wichtige tun (können).

Notwendigkeiten aus fachlicher Sicht

1. Keine „Zweiklassengesellschaft“, sondern Zusammenarbeit mit Eltern und Angebote für Eltern in jeder Tageseinrichtung für Kinder
2. Inhaltliche Ausrichtung durch Träger und Team in Abhängigkeit von den örtlichen Gegebenheiten
3. Freistellung der Einrichtungsleitung von der Leitung einer eigenen Gruppe

Wo wollen wir in zehn Jahren stehen?

1. Angebote für Kinder unter drei Jahren
2. „Familienzentren“ – das Modell der Zukunft?
3. **Bildungsarbeit /Sprachförderung**
4. Der Übergang zur Grundschule
5. Ganztagsangebote für Schulkinder
6. Die Qualifizierung der Fachkräfte

Was ist „Bildung“?

„Bildung soll verhindern, dass wir
Menschen zwar als Originale geboren
werden, aber als Kopien sterben.“

(Thea Sprey-Wessing in Anlehnung an Arno Gruen)

Modell 1: Bildungsideale

Das republikanische Modell, z.B. Frankreich

Alle Kinder haben die gleichen Rechte

Daraus folgt:

- Alle Kinder erhalten die gleichen Angebote
- Alle Kinder werden gleich behandelt
- Alle Kinder werden nach einem einheitlichen Maßstab beurteilt
- Die Bildungsfortschritte der Kinder werden durch Vergleich mit der Altersgruppe ermittelt



Modell 2: Bildungsideale

Das Modell der Diversität, z.B. Schweden

Alle Kinder haben die gleichen Rechte

Daraus folgt:

- Auf Grund der unterschiedlichen Lebensvoraussetzungen benötigen die Kinder unterschiedliche Angebote
- Jedes Kind wird individuell auf seinem Bildungsweg begleitet
- Der Bildungsweg eines Kindes wird an seinen Bildungsfortschritten gemessen
- Ein Kind wird nur mit sich selbst verglichen



Was ist „Bildung“?

„Bildung muss [...] zentral als Selbstbestimmungs- und Mitbestimmungsfähigkeit des einzelnen und als Solidaritätsfähigkeit verstanden werden.“

(Wolfgang Klafki)

Nachhaltigkeit der Bildungsprozesse

oder:

„Nichts, was bleiben soll, kommt schnell.“

(Hartmut von Hentig)

Abb. 1: Förderbedarf bei ausländischen Schulanfängern bezüglich ihrer Deutschkenntnisse in Relation zur Kindergartenbesuchsdauer (Köln 1998 - 1999; N = 18.418)

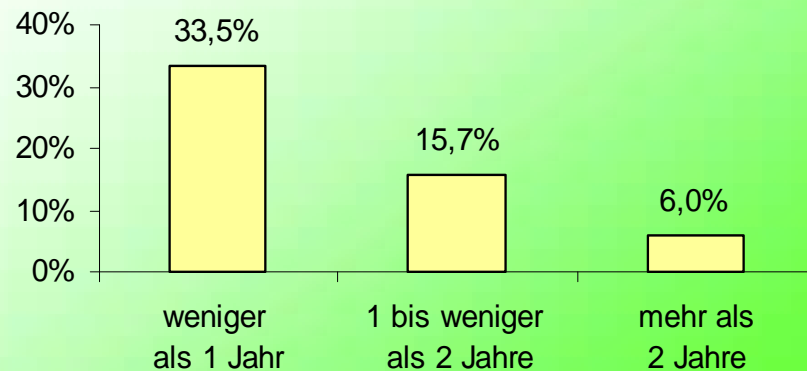
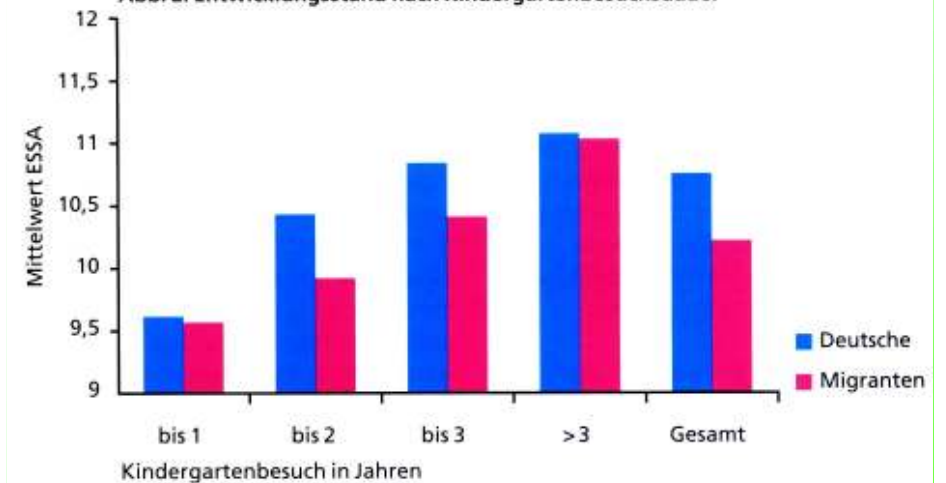


Abb. 2: Entwicklungsstand nach Kindergartenbesuchsdauer



Quelle: Universität Mannheim, Gesundheitsdienst für Landkreis und Stadt Osnabrück 2006; N = 8.101

Die „Lernpyramide“:

Wissen
Kompetenzen
Bereitschaften
Einstellungen

Die „Lernpyramide“:

Wissen
Kompetenzen
Bereitschaften

z.B. die Bereitschaft, sich auf neue Erfahrungen einzulassen und sich neuen Herausforderungen zu stellen, Kreativität, die Fähigkeit und Bereitschaft, sich realistische Ziele zu setzen und beharrlich zu verfolgen, die Bereitschaft, aus Erfahrung zu lernen



Selbstbildungs- Potenziale

nach *Gerd E. Schäfer*



In den ersten beiden Lebensjahren erschließt sich das Kind die Welt durch Wahrnehmung, Bewegung und eigenes Handeln.

Ab dem dritten Lebensjahr kommt die Sprache hinzu.

Karin Jampert · Kerstin Leuckefeld
Anne Zehnbauer · Petra Best

SPRACHLICHE FÖRDERUNG in der Kita

Wie viel Sprache steckt in Musik, Bewegung, Naturwissenschaften und Medien?

Bereich	Sprache	Musik
Auditive Wahrnehmung	<ul style="list-style-type: none"> Differenzierung, Lokalisierung 	<ul style="list-style-type: none"> Klänge wahrnehmen und differenzieren, Musik hören
Phonetik, Phonologie	<ul style="list-style-type: none"> Artikulation, Atmung 	<ul style="list-style-type: none"> Körperwahrnehmung vokalisieren
	<ul style="list-style-type: none"> variiert: einzelne Laute in verschiedenen Wortpositionen 	<ul style="list-style-type: none"> rhythmisierte Sprechverse, Nonsenslieder, Erkunden und Imitieren von Geräuschen und Klängen, Echospiele
	<ul style="list-style-type: none"> Phonologie: Silbenkomplexität (Konsonantenverbindungen, Anzahl der Silben), Minimalpaare (Kanne/Tanne) (wichtig: der Bedeutungsunterschied!) 	<ul style="list-style-type: none"> Verbindung von Rhythmus und Sprache Singen
	<ul style="list-style-type: none"> phonologische Bewusstheit: Reime erkennen/finden, Silben weglassen/hinzufügen, Silbenklatschen etc. 	<ul style="list-style-type: none"> Spiellieder musikalisch rhythmisieren
	<ul style="list-style-type: none"> phonologisches Gedächtnis: Melodien, Silbenfolgen, Texte, Rhythmusfolgen memorieren 	<ul style="list-style-type: none"> Liedtexte memorieren Rhythmusabfolgen auf Instrumenten kreieren

Phonetik, Phonologie	<ul style="list-style-type: none"> Prosodie: Wortbetonungen und Satzmelodie (Intonationsphrasen) 	<ul style="list-style-type: none"> Hörtraining Singen: Lieder und eigene Erfindungen Koordination von syntaktischen und musikalischen Phrasen
	<ul style="list-style-type: none"> Prosodie: bewusster Stimmeinsatz (laut – leise, hoch – tief, wütend...) 	<ul style="list-style-type: none"> Singübungen Stimmexperimente
Lexikon, Semantik	<ul style="list-style-type: none"> Wortschatz: semantische Felder 	<ul style="list-style-type: none"> Lieder zu unterschiedlichen Themen/Anlässen
	<ul style="list-style-type: none"> automatisierte Reihen: Zahlenreihen, Wochentage, Monate 	<ul style="list-style-type: none"> rhythmische Spiele
	<ul style="list-style-type: none"> Adjektive: laut – leise, schnell – langsam, lieblich – wild 	<ul style="list-style-type: none"> Dynamik im Singen und in der Bewegung Instrumente
Morphologie	<ul style="list-style-type: none"> Steigerungen: lauter, schneller 	<ul style="list-style-type: none"> rhythmische Gegensatzpaare, Singen, Instrumente
Syntax	<ul style="list-style-type: none"> Satzmuster (mit variierendem lexikalischem Inhalt) 	<ul style="list-style-type: none"> Gedichte, Lieder, regelhafte Abfolgen

Die Einheit von Betreuung, Erziehung und Bildung



Notwendigkeiten aus fachlicher Sicht

1. Die Bildungsarbeit orientiert sich an den Prinzipien der „Bildungsvereinbarung NRW“.
2. Sie ist ganzheitlich ausgerichtet.
3. Das Ziel der Bildungsarbeit besteht darin, dass jedes Kind sein Potenzial ausschöpfen kann.
4. Die Förderung hat Vorrang vor der Feststellung.

Wo wollen wir in zehn Jahren stehen?

1. Angebote für Kinder unter drei Jahren
2. „Familienzentren“ – das Modell der Zukunft?
3. Bildungsarbeit /Sprachförderung
4. Der Übergang zur Grundschule
5. Ganztagsangebote für Schulkinder
6. Die Qualifizierung der Fachkräfte

Ängste und Unsicherheiten

Lieber Herr Laustroer!

Im Sommer kommen wir alle in die Schule. Darauf freuen wir uns schon. Wir lernen dann das Lesen, Schreiben und Rechnen. Wir denken, dass wir gute Noten kriegen, weil wir immer die Hausaufgaben machen. Wir bringen auch unseren Tornister mit.

Aber wir haben auch ein wenig Angst. Jonas hat Angst davor, vom Klettergerüst geschubst zu werden. Jessica fürchtet sich vor den großen Jungen, die sie fangen, umrennen oder anschreien.

Die Jungen haben Angst davor, von den Mädchen „angemotzt“ zu werden.

Wir wünschen uns eine gute, liebe Lehrerin oder einen Lehrer.

Guter Herr Laustroer, schick uns bitte einen Brief von der Angst zurück!

Es grüßen herzlich

JORDI, ANTON
MATTIAS,

„Ich klettere rauf und runter,
damit ich weiß, wo oben und unten
ist in meinem Buch/Heft.

Ich balanciere, damit ich beim
Schreiben die Linien einhalten kann.

Ich hüpfе vorwärts und rückwärts,
damit ich besser
plus und minus rechnen kann.“

© Kindergarten und Grundschule Ganderkesee

Bildungsauftrag

„Für die Bildung der Kinder ist nicht die
Menge des vermittelten Wissens wichtig,
sondern die Qualität der Aneignung und
die unmittelbare Sinnhaftigkeit der
Lernaktivitäten.“

(Grundschulverband)

Bildungsauftrag

„Nur Lernerlebnisse, die als wichtig und
als auch in der außerschulischen Welt
sinnvoll und wirksam erfahren werden,
hinterlassen nachhaltige Spuren
im Denken und Erleben der Kinder
und regen zu weiterem Lernen an.“

(Grundschulverband)

Zahlen im Alltag

(1. Schuljahr)



Zahlen im Alltag

(1. Schuljahr)



„Individualisierung“

als grundschulpädagogisches Prinzip

EHHAP

HQITE MDAGEN

KOMPZUTA

SSHPILT

aus R. Köhler (2004):
Ein schlaues Kind
schreibt auch
ROHSIENE

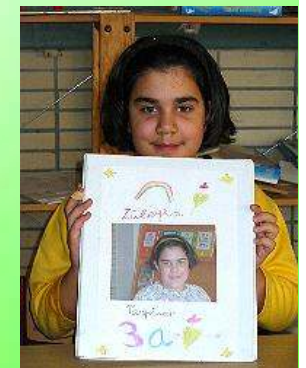
Leistung sehen, fördern, werten

„Bildungsdokumentation“

Portfolio:

Jedes Kind dokumentiert
seine Lernentwicklung in den
verschiedenen Bereichen
des Unterrichts.

Dazu stellt es im Dialog mit der
Lehrperson aussagekräftige
Arbeitsergebnisse zusammen.
(Regenbogenschule in Moers)



Leistung sehen, fördern, werten

$$9 + 6 = 05$$

Notwendigkeiten aus fachlicher Sicht

1. Strukturelle Absicherung der Kooperation von Erzieherinnen und Lehrkräften
2. Gemeinsames Bildungsverständnis als inhaltliche Grundlage
3. Verknüpfung von Elementar- und Primarbereich in Aus- und Fortbildung
4. gemeinsame Projekte und Aktivitäten als ständiger Bestandteil der Bildungsarbeit
5. Gemeinsam gestaltete Zusammenarbeit mit Eltern

Wo wollen wir in zehn Jahren stehen?

1. Angebote für Kinder unter drei Jahren
2. „Familienzentren“ – das Modell der Zukunft?
3. Bildungsarbeit /Sprachförderung
4. Der Übergang zur Grundschule
5. **Ganztagsangebote für Schulkinder**
6. Die Qualifizierung der Fachkräfte

Ein Verbund von Schule und Hort

Modell Karla Cole

(BRK-Hort Hallbergmoos)

Bereich in Verantwortung der Schule	gemeinsam verantworteter Bereich (insb. Hausaufgaben, Förderangebote)	Bereich in Verantwortung des Hortes
Hospitationen und Mitwirkung von Fachkräften des Hortes	gemeinsame Planung, Durchführung und Reflexion	Hospitationen und Mitwirkung von Lehrkräften

Qualität der Offenen Ganztagsgrundschule



Ein paar Alternativen für die Gestaltung der „Lernzeit“ (?!) in Offenen Ganztagsschulen:

- Aufgaben erledigen oder „das Lernen lernen“?
- Durch alternative Zugangsformen besser lernen?
- Einzelarbeit oder Lernen in der Gruppe? Kinder als Tutoren?
- Lernen lernen oder leben lernen?

Notwendigkeiten aus fachlicher Sicht

1. Rahmenbedingungen in den „Offenen Ganztagsgrundschulen“ auf Hortniveau
2. Inhaltliche Verzahnung von unterrichtlichem und außerunterrichtlichem Teil der OGS, gemeinsames Verständnis von Bildungs- und Erziehungsarbeit

Wo wollen wir in zehn Jahren stehen?

1. Angebote für Kinder unter drei Jahren
2. „Familienzentren“ – das Modell der Zukunft?
3. Bildungsarbeit /Sprachförderung
4. Der Übergang zur Grundschule
5. Ganztagsangebote für Schulkinder
6. Die Qualifizierung der Fachkräfte

Michael E. Lamb:

**Nonparental child care: context, quality, correlates,
and consequences.**

In: *W. Damon* (Ed.): *Handbook of Child Psychology*,
Vol 4. , 5th Ed. New York 1998, S. 73 – 133

Die Schlüsselvariablen

im Bereich der Strukturqualität:

- **Der Erzieherin-Kind-Schlüssel / die Gruppengröße**
- **Die Qualifikation der Fachkräfte**

Notwendigkeiten aus fachlicher Sicht

- 1. FH-Reife als Eingangsvoraussetzung**
- 2. Ausbildung im Zusammenwirken
von Fachschule, Fachhochschule
und Universität**
- 3. Beratung der Bewerber/-innen
durch die Ausbildungsstätten**
- 4. Praxisbezug und theoretische
Fundierung**
- 5. Weiterbildung / Zusatzqualifikationen**